

Was ich sagen werde, ist aus einer alten, okkulten Tradition, der Stoff kann natürlich heute nicht erschöpft werden; manches wird sogar unglaublich erscheinen. Ich bitte daher, die heutige Stunde als eine solche zu betrachten, in der nichts bewiesen werden soll, sondern einfach Dinge erzählt werden.

Die Menschen feiern heutzutage ihre Feste, ohne so recht eine Ahnung davon zu haben, was solche Feste bedeuten. Wir lesen in Zeitungen, die für einen großen Teil unserer gegenwärtigen Zeitgenossen die eigentliche Quelle der Bildung und Aufklärung bedeuten, die mannigfaltigsten Artikel über solche Feste, ohne daß irgend ein Bewußtsein bei den Schreibern vorhanden ist, was solche ein Fest zu bedeuten hat. Eine Kultur, die so sehr alle Traditionen verloren hat von der Zeit, in der diese Feste entstanden sind, kann diejenigen, welche aus der uralten Weisheit zu schöpfen imstande sind, nicht mehr verstehen. Ich möchte hinweisen auf die Keime eines solchen uralten Festes, auf die Keime des Pfingstfestes.

Das Pfingstfest ist eines der bedeutendsten und schwer verständlichsten Feste. So, wie es im christlichen Bewußtsein vorhanden ist, erinnert es an die Ausgießung des Heiligen Geistes. Dieses Ereignis wird uns beschrieben als eine Wundergeschichte, als eine Erzählung, daß über die Jünger und die Apostel Christi der Heilige Geist sich ergossen habe, daß sie angefangen hätten, in allen ^{möglichen} Sprachen zu sprechen, d. h., daß sie zu jedem Herzen den Zugang fanden, daß sie nach dem Verständnis der Menschen sprechen konnten. Das ist eine Bedeutung des Pfingstfestes.

Wenn wir es aber gründlicher verstehen wollen, müssen wir viel tiefer gehen.

Das Pfingstfest hängt als symbolisches Fest mit etwas zusammen, was zu den heiligsten Gütern der Menschheit gehört, was mit den tiefsten Mysterien derselben zusammenhängt. Deshalb ist es so schwer, über das Pfingstfest zu sprechen. Auf einiges wenigstens möchte ich indessen heute hindeuten, was eigentlich das Symbol des Pfingstfestes ist, was dem Pfingstfest zugrunde liegt, was es eigentlich bedeutet.

Das ist nur aufgeschrieben in einem Manuskript, das sich im Vatikan befindet und in sorgfältigster Weise behütet wird. In diesem Manuskript ist allerdings nicht vom Pfingstfest

gesprochen; aber es ist davon gesprochen, wofür das Pfingstfest nur das äußere Symbol ist.

Dieses Manuskript hat wohl niemals jemand gesehen, der nicht in die tiefsten Geheimnisse der katholischen Kirche eingeweiht war, oder es im Ashallicht zu lesen vermochte. Eine Kopie davon besitzt eine Persönlichkeit, welche von der Welt sehr verkannt worden ist, die aber heute anfängt, für den Geschichtsforscher interessant zu werden. Ich könnte auch sagen: hat besessen, statt besitzt; aber dadurch entstünde eine Unklarheit. Deshalb sage ich: „Der Graf Saint-Germain besitzt eine solche Kopie.“ Ich möchte im Sinne der Theosophie nur andenkungsweise einiges über diesen Gegenstand sprechen.

Wir werden geföhrt zu etwas, was tief zusammenhängt mit der Evolution, mit der Empfingung der Menschheit zu der Zeit der 5. Menschenrasse. Sie wissen, der Mensch hat diejenige Form, die er heute an sich trägt, in der Zeit der Lemurier, in der 3. Menschenrasse bekommen; er hat sie getragen durch die Zeit der Atlantier und trägt sie jetzt in der 5. Rasse. Wer meine Vorträge über Atlantik gehört hat, wird sich erinnern, daß bei den alten Griechen noch eine lebhaftere Erinnerung an diese Zeit vorhanden war.

Innerhalb unserer 5. Menschenrasse sind 2 Strömungen vorhanden, die als verborgene Kräfte in den Gemütern der 5. Menschenrasse lebendig sind; die in den Gemütern vielfach miteinander streiten; 2 Strömungen, die ich auf der einen Seite bezeichnen möchte als die Strömungen, die sich am reinsten und klarsten ausgeprägt finden in dem, was wir die ägyptisch-jüdische und sibirische Weltanschauung nennen. Alles spätere Judentum und Christentum enthält etwas von dieser Weltanschauung, das sich aber andererseits vermischt hat in unserem Europa mit einer anderen Anschauung, nämlich der Weltanschauung, die wir im alten Persien finden, und die wir wiederfinden können, wenn wir nicht auf das hören, was uns Anthropologen und Ethnologen etc. sagen, sondern tiefer in die Sache eingehen. Und da finden wir, daß etwas westwärts sich hinzieht bis nach Europa.

Von diesen 2 Strömungen möchte ich behaupten, daß sie auf 2 wichtige, wesentliche Institutionen hindeuten, die ihnen zugrunde liegen. Die 1. ist am reinsten aufgegangen denjenigen, welche als malte Pishis die Vedas der Indier verfaßt haben; es ging ihnen auf die ^{Indien} Institution höher gearteter Wesen als wir sind, die Institution der sogenannten Jivas.

Derjenige, der eine okkulte Schenkung hat, der forschen kann auf
viertig: Institution

diesem Gebiet, der weiß, was Jervas sind. Diese Jevawesen, diese rein spi-
 rituellen Wesenheiten, die im Astral- und Mentalraum leben, haben
 eine 2fache Natur. Der Mensch besteht aus Leib, Seele und Geist; die
 Jevanatur aber besteht, so weit wir sie verfolgen können (sie kann
 noch andre Seiten haben, aber wir können sie selbst mit okkulten
 Schenkung nicht verfolgen) besteht nur aus Seele und Geist. Der Jeva
 hat in seinem Innern unmittelbar den Geist; der Jeva ist ein
 seelenbegabter Geist. Was Sie im Menschen nicht sehen können,
 nämlich die Begierden, Leidenschaften, Triebe, Wünsche, die im
 Innern des Menschen leben, die aber für denjenigen, der seine spi-
 rituellen Sinne erschlossen hat, wahrnehmbar sind als Licht-
 erscheinungen, diese Seelenkräfte, dieser Seelenleib des Menschen,
 der für den Menschen ein Inneres ist und getragen wird von
 unserem physischen Leib, ist der unterste Leib der Jervas. Die
 indische Jevainstitution ging vorzugsweise auf die Verehrung die-
 ser Jervas hinaus. Der Jude sieht diese Jervas überall; er sieht
 sie als schaffende Kräfte, wenn er hinter die Kulissen unserer
 Welterscheinung blickt. Diese Jevainstitution der Jervas liegt dem
 liegt dem südblichen Weltanschauungsgürtel zu grunde; sie
 kommt in Ägypten deutlich zum Vorschein.

Die andre Institution liegt der alten persischen Mystik zu-
 grunde; es ist die Institution von Wesenheiten, die auch nur
 2seitig sind, die Institution der Asuras. Diese Asuras haben
 auch das, was wir Seele nennen; dabei aber auch einen titan-
 menhaft ausgebildeten physischen Leib. Sie haben also einen
 physischen Körper, der ein Seelenorgan einschließt. Die indi-
 sche Weltanschauung, die an der Jeva-Verehrung festhält,
 sieht die Asuras als etwas Untergeordnetes an. Heute gibt es
 keine Menschen mehr, die nur an der Asura-Verehrung
 festhalten; aber viele unter uns gibt es noch, die etwas von
 dieser Natur in sich haben. Daher rührt der Zug nach der ma-
 teriellen Seite des Lebens; und das ist der Grundzug des nördlichen
Weltanschauungsgürtels. Wer sich zu rein materiellen Grund-
 sätzen bekennt, der kann sicher sein, daß er in seiner Na-
 tur etwas hat, was von diesen Asuras herrührt.

Innerhalb der Bekenner der Asuras entwickelte sich ein
 eigenartliches Grundgefühl. Es sprießte zuerst im persi-
 schen Geistesleben auf. Die Perser bekamen eine Art Furcht
 vor der Jeva-Natur; Furcht, Schen, Grauen bekamen sie vor
 dem, was geistig, seelisch ist.

Dies bewirkte, daß wir jetzt den großen Gegensatz zwischen
 persischer und indischer ^{Weltanschauung} erblicken können. In der persischen
 Weltanschauung wird oft grade das angebetet, was die Jevainstitution

als schlecht betrachten, und es wird das geradezu gemieden, was der In-
der als verehrungswürdig ansieht. Innerhalb des persischen Gefühls
besteht eine eigentümliche Grundempfindung gegenüber einer We-
senheit, die eigentlich Jeva-Natur hat, die aber innerhalb dieser Welt
anschauung gemieden, gefürchtet wird; Kurz, das Bild des Satans
tritt in der Weltanschauung auf:

Lucifer, der Geistig-Seelische, wird ein mit Schauer erfüllendes
Wesen.

Darin haben wir den Ursprung zu suchen von dem, was als Ten-
fels glaube in unserer Welt existiert. Diese Grundempfindung
ist auch übergegangen in die moderne Weltanschauung; na-
mentlich im Mittelalter war der Teufel eine gefürchtete und
gemiedene Figur. Lucifer wurde also förmlich gemieden.

Wenn wir im Sinne des angegebenen Manuscriptes den Gang
der Weltentwicklung verfolgen, dann finden wir, daß in der
3. Rasse, in der Lemmischen Rasse, die Menschen sich mit
physischem Stoff bekleidet haben. [Es ist eine falsche Vorstel-
lung, wenn Theosophen glauben, daß die Reinkarnation kei-
nen Anfang und kein Ende habe. Die Reinkarnation hat
angefangen in der Lemmischen Zeit, und sie wird wieder
aufhören im Beginn der 6. Rasse. Es ist nur eine gewisse
Zeitspanne in der irdischen Entwicklung, innerhalb
welcher der Mensch sich wiederverkörpert. Vorher war er
in einem geistigen Zustande, indem es einer Wiederver-
körperung nicht bedarf, und nachher kommt er wieder
in einen geistigen Zustand, der keine Wiederverkörperung
nötig macht.]

Die 1. Verkörperung der 3. Rasse bestand darin, daß der jung-
fränliche Menschengestalt Atma-Budhi-Manas seine 1.
physische Verkörperung suchte. Es konnte damals die
physische Entwicklung unserer Erde und damit auch aller
Tierischen Wesenheiten, in denen sich der Menschengestalt
erweiterte, noch nicht so vorgeschritten sein, daß sie den
Menschengestalt hätten aufnehmen können. Allein
1 Gruppe Tierischer Wesenheiten war so hoch entwickelt,
daß sich der Same des Menschengestalt in diese Tierischen
Leiber hat senken können. Ein Teil der Individualität,
welcher dazumal menschlich-Tierische Körper hat finden
können, inkarnierte sich und bildete den kleinen Stamm
derjenigen, die sich später als sogenannte Adopten über
die ganze Welt verbreiteten. Das waren die ursprünglichen
Adopten; aber nicht diejenigen, die wir heute Tisierische
nennen.

Die heutigen Initiirten machten damals noch keine Inkarnationen durch. Es inkarnierten sich damals nicht alle, die menschlich-tierische Körper hätten finden können, sondern nur ein Teil.

Ein anderer Teil widersetzte sich dem Gang der Inkarnationen aus bestimmten Gründen. Sie warteten damit, bis die 4. Rasse zu entstehen begonnen hatte.

Die Bibel deutet diesen Zeitpunkt an in verborgener, tief Sinniger Weisheit: "Die Söhne der Götter fanden, daß die Töchter der Menschen schön waren, und sie verbanden sich mit ihnen." "Jene, welche warteten, nennen wir: die Söhne der Weisheit; und es scheint fast, als liege eine gewisse Vernessenheit und ein Stolz in ihnen. (Von der kleinen Ausnahme der Adepten wollen wir in diesem Falle absehen).

Hätte sich jener kleinere Teil damals auch inkarniert, würde der Mensch niemals zu dem klaren Bewußtsein gekommen sein, indem er heute lebt; der Mensch wäre im dumpfen Traumbewußtsein stecken geblieben; er würde den Bewußtseinszustand angenommen haben, den Sie finden können bei Hypnotisiereten, bei Somnambulen etc., Kurz, die Menschheit hätte in einem Traumbewußtsein bleiben müssen.

Eines hätte dem Menschen aber dann gefehlt, was außerordentlich wichtig, wenn nicht das Wichtigste war: das Freiheitsgefühl, die selbstige Entscheidung des Menschen aus seinem Bewußtsein, seinem Ich heraus über Gut und Böse.

Die Genesis bezeichnet bezeichnet diese spätere Inkarnation in derjenigen Gestalt, wie Sie sie eben erhalten haben, unter Einflüssen, die von jener Empfindung her kamen, die ich auch bereits charakterisiert habe, nämlich: daß vor dem Jeva eine gewisse Sünde besteht, als den Fall des Menschen, als den Sündenfall. Der Jeva wartete und sank herunter, um, als die physische Menschheit schon eine Stufe weiterentwickelt war, erst Besitz zu ergreifen von dem physischen Leib; damit er dann ein reiferes Bewußtsein entwickeln könne, als das früher der Fall gewesen wäre.

So sehen Sie, daß der Mensch sich seine Freiheit dadurch erkauft hat, daß er mit der Inkarnation wartete, bis seine Natur heruntergestiegen war in die tieferen physiologischen Grade.

Bei den Völkern, die eine Mythologie besitzen, hat sich ein tiefes Bewußtsein von diesem Tatbestand erhalten. Wäre der Mensch damals schon zur Inkarnation gekommen, sagen schon die Griechen, dann wäre das eingetreten, was heute

im Anfang schon gewollt hat: er wolle nämlich die Menschheit glücklich machen als unbewußte Wesen, so daß das einzige klare Gefühl bei den Göttern gewesen wäre und der Mensch ohne das Gefühl der Freiheit geblieben wäre. Die Auflehnung des Luzifergeistes, des Jevageistes in der Menschheit, der heruntersiegen wollte, um sich selbst tätig zu entwickeln aus der Freiheit heraus, ist verkörpert in der Sage des Prometheus, der aber für sein Bestreben büßen muß dadurch, daß ein Adler an seinem Organ der Begehrde, der Leber, fortwährend nagt, und ihm dadurch fortwährend die furchtbarsten Schmerzen verursacht.

Der Mensch ist heruntergestiegen, dadurch muß er das, was er sonst erreicht haben würde durch magische Kräfte und Künste, mit dem erreichen, was ihm aus dem freien, klaren Bewußtsein der Freiheit herausfließt. Weil er tiefer heruntergestiegen ist, darum muß er auch Schmerzen und Analen erdulden. Auch dies deutet die Bibel an mit den Worten: „In Schmerzen sollst du Kinder gebären; im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.“ Das heißt nichts Anderes, als der Mensch muß sich mit Hilfe der Kultur wieder hoch bringen.

Den Repräsentanten der in Freiheit durch Kämpfe zur Kultur strebenden Menschheit hat die griechische Mythologie in Prometheus symbolisiert; in ihm hat sie dargestellt den leidenden Menschen und zugleich den Befreier. Derjenige, der des Prometheus Befreiung herbeiführt, ist Herkules, und er ist derjenige, von dem uns erzählt wird, daß er sich in die elenysischen Mysterien einweihen ließ. Wer hinabstieg in die Unterwelt, der ist ein Initiierter. „Das Hinabsteigen in die Unterwelt“ ist der technische Ausdruck für die Initiation. Diese „Fahrt nach der Unterwelt“ wird uns von Herkules, Odysseus, überhaupt von allen erzählt, bei welchen wir es mit Eingeweihten zu tun haben, von solchen, welche den Quell der Weisheit wiedererlangen haben.

Wäre die Menschheit auf dem Standpunkt stehen geblieben, wo sie in der 3. Menschenrasse stand, dann wären wir heute Trance-Menschen. Befruchtet aber hat der Mensch seine niedere Natur durch seine Jevanatur. Er muß nun immerhalb seines Selbstbewußtseins, innerhalb seines Freiheitsbewußtseins denselben Funken aus seinem Bewußtsein herausentwickeln zu jener spirituellen Erkenntnis, die er im früheren Zustande in unfreier Art nicht angenommen hat. In der menschlichen Natur selbst liegt jenes satanische Streben, das aber als luziferisches Streben die Gewähr für unsere Freiheit überhaupt ist. Aus dieser Freiheit heraus ent-

wickeln

7

wir wieder spirituelles Leben; und dieses spirituelle Leben soll innerhalb der 5. Klasse der Menschheit wieder angefaßt werden. Von Initiierten soll dieses Bewußtsein wieder ausgehen, aber nicht trübselig, sondern klar für unser Tagesbewußtsein. Die Werkzeuge des Geistes sindes, die Initiierten, welche die Menschheit weiterbringen.

Das ist auch das Streben aller großen Religionsstifter gewesen, der Menschheit die Erkenntnis des Geistes wiederzubringen, welche die Menschheit im physiologischen Leben verloren hat.

Unsere 5. Klasse hat noch immer viel vom materiellen Leben in sich; und die materialistische Kultur unserer Zeit zeigt uns, wie sehr der Mensch sich in die rein physisch-physiologische Natur verstrickt hat. Aber ebenso sicher ist es, daß der Geier, der an unserer Leber nagt, beseitigt werden wird durch den spirituellen Menschen, durch die Bewegungen, von denen die Theosophie eine ist.

Den Zeitpunkt, den wir als den Augenblick des Einflusses spirituellen Lebens in die selbstbewußte Menschheit zu erfassen haben, diesen Zeitpunkt finden Sie in einem Evangelium im neuen Testament angedeutet, da, wo der Stifter des Christentums daran denkt, spirituelles Leben ausgießen zu lassen. Sie finden es im tiefsten Evangelium, das von den heutigen Theologen verkannt wird; Sie finden es da, wo Jesus das Laubhüttenfest besucht. Eine ganz merkwürdige Stelle ist dies. Das Laubhüttenfest bestand darin, daß man zu einer Quelle ging, aus der Wasser floß, aus diesem entwickelt sich dann das Fest, ein Fest, das hindeutet darauf, daß der Mensch sich besonnen hat auf das, was über ihm lebt, auf die Jevanatur. Das Wasser, das geschöpft wurde, war eine Erinnerung an das Geistig-Seeleliche.

Nach den verschiedenen Abzügen ging Jesus doch zu dem Feste, und am letzten Tage des Festes geschieht Folgendes:

(Joh. 7, 37) „Aber am letzten Tages des Festes, dem größten, trat Jesus auf, rief und sprach: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Das sagte er aber von dem Geist, den empfangen sollten, die an ihm glaubten. Denn der Heilige Geist war noch nicht da, weil Jesus noch nicht verklärt war.“

Diejenigen, welche tranken, feierten ein Erinnerungsfest an das spirituelle Leben. Jesus aber verband noch etwas Anderes damit, und das deutet Johannes mit den Worten an: „von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen; der Heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verklärt.“

Hier ist hingedenket auf das Pfingstmysterium, hingedenket darauf, dass die Menschheit zu warten hat auf den Heiligen Geist. Wenn der Zeitpunkt erreicht ist, wo die physiologische Natur des Menschen den Entwicklungspunkt erreicht hat, dass der Mensch in sich den Funken des spirituellen Lebens empfinden kann, dann kann der Aufstieg wieder erfolgen.

Der Mensch ist heruntergestiegen bis in den physischen Leib, so dass der Mensch in dieser Zeit im Gegensatz zur Jevanatur aus 3 Prinzipien besteht, aus Geist, Seele und Leib. Der Jeva steht höher als der Mensch, er hat keinen physischen Leib und daher auch die physische Natur nicht zu überwinden. Diese physische Natur muss aber beim Menschen wieder verklärt werden, so dass sie das spirituelle Leben aufnehmen kann. Des Menschen physiologisches Bewusstsein, der physische Mensch, wie er hier lebt, soll selbst den Funken des spirituellen Lebens in Freiheit erhalten.

Das Christusopfer ist ein Beispiel dafür, dass der Mensch aus dem physischen Leben heraus das höhere Bewusstsein bekommen kann. Im physischen Leben lebt ein niederes Ich; angefecht soll aber das höhere werden; und dann können die Ströme lebendigen Wassers aus diesem physischen Leben fließen. Dann kann der Geist erscheinen; dann kann der Geist sich ausgießen. Stirben muss der Mensch als Ich für dieses physische Leben.

Hier liegt das eigentlich tiefere und christliche Mysterium:

Der Mensch lebt zunächst im niederen Organismus, in dem von Wünschen durchdrungenes Bewusstsein; und er soll darin leben, denn nur dieses Bewusstsein konnte ihm das Ziel sicherer Freiheit geben. Er sollte aber nicht darin bleiben, sondern sein Ich heraufheben zur Jevanatur. Er soll in sich selbst den Jeva zeitigen, den Jeva gebären, der dann ein heiliger Geist sein wird. Ja muss er den irdischen Leib hinopfern; da muss er empfinden das „Stirb und Werde“, dass er nicht bleibe ein trüber Gast auf dieser Erde.

So stellt uns das Ostermysterium im Zusammenhang mit dem Pfingstmysterium erst eine Parallele dar: wie das menschliche Ich in dem großen Repräsentanten sich dieses niederen lebenden Ichs entäußert, wie es dahinstirbt, um die physische Natur völlig zu verklären, sie wieder zurückzugeben den göttlichen Mächten; wenn sie verklärt ist.

Die Himmelfahrt ist das Symbol hierfür.

Wenn der Mensch diesen physischen Leib verklärt hat, wenn er ihn dem Geistigen zurückgebracht, dann ist er reif dafür, dass das spirituelle Leben sich in ihm ergießt. Nach den Erklä-

rungen

der größten Repräsentanten der Menschheit erleben wir dann das, was die Ausgießung des Heiligen Geistes genannt wird. Daher heißt es auch: Drei sind die Zeugen auf der Erde: Das Blut, das Wasser und der Geist. Das Pfingstfest ist die Ausgießung des Geistes in die Menschheit. Das größte Ziel der Entwicklung ist symbolisch in dem Pfingstfest ausgedrückt, nämlich, daß der Mensch aus dem intellektuellen Leben wieder zu einem spirituellen Leben vorbringen soll.

Wie Prometheus durch Herkules von seinem Leiden befreit wurde, so wird der Mensch durch den Geist des spirituellen Lebens von seinem Leiden befreit werden.

Dadurch, daß der Mensch heruntergestiegen ist in die Materie, ist er zum Selbstbewußtsein gekommen. Dadurch, daß er wieder hinaufsteigt, wird er zum selbstbewußten Jeda werden. (Hier fehlt ein Abschnitt).

Auch im Griechischen ist das angedeutet. Der Träger für die unfreien Zustände ist Epimetheus; durch ihn schenkte Zeus den Menschen das, was in der Pandora-Büchse enthalten ist: Leiden, Klagen und Anale. Als letzte Gabe bleibt ihnen allerdings die Hoffnung, daß sie in einem künftigen Zustande zu diesem höheren, klareren Bewußtsein vorbringen werden, die Hoffnung auf Befreiung. Des Prometheus Rat war, das zweifelhafte Geschenk des Gottes Zeus nicht anzunehmen. Epimetheus gehorcht seinem Bruder nicht, sondern er nimmt das Geschenk an.

So sehen wir jetzt, daß die Menschen in 2 Strömungen da- hinleben; in der einen Strömung sind diejenigen, die festhalten an dem Freiheitsgefühl, und, trotzdem es gefährlich ist, das Spirituelle zu entwickeln, es doch in der Freiheit suchen. Die in der anderen Strömung leben sind diejenigen, welche in der Dumpfheit des Glaubens ihre Befriedigung finden, diejenigen, welche etwas Gefährliches wittern in dem luziferischen Streben der Menschheit.

Die meisten Lehren darüber ruhen in verborgenen Räumen und geheimen Manuskripten, die kaum jemand zu sehen bekommen hat. Einigen Wenigen, die sie im Abstrahllicht zu sehen vermögen und sonst noch einigen Eingeweihten sind sie zugänglich.

Es ist allerdings ein gefährlicher Weg; aber es ist der einzige, der zu dem erhabenen Ziel der Freiheit führt. Der Geist des Menschen soll ein befreiter sein und kein Dummer; das will auch das Christentum. Weil hängt zusammen mit „heilig“. Heilig, gesund, frei ist der Mensch, wenn er entrissen

ist dem Physiologischen.

Das Pfingstfest symbolisiert ein Fest der Befreiung des Menschen-
geistes. Pfingsten ist das große Symbol des menschlichen Rin-
gens nach Freiheit, nach einem Bewußtsein in Freiheit.

Wenn das Osterfest ein Auferstehungsfest in der Natur ist,
so ist das Pfingstfest ein Symbol des Bewußtwerdens in der
Natur; das Fest derjenigen, die wissen und erkennen.

Jene spirituellen Bewegungen in der modernen Welt, wel-
che zur Wahrnehmung der geistigen Welt hinführen, nicht
im Trance, nicht im hypnotischen Zustande, sondern bei
klarem Tagesbewußtsein, die sind es, welche zur Erkenntnis
eines solchen Symbols führen.

Das Streben nach einem klaren Bewußtsein ist es, was uns ver-
eint in der theosophischen Gesellschaft, nicht das Wort, son-
dern der Geist. Der Geist, der ausgeht von den Initiierten, den
großen Mystikern, die durchfließen durch einige Wenige,
die sagen können: „Ich weiß, daß sie da sind, die großen
Adepten, welche die Begründer der spirituellen Bewegung
sind, nicht der Gesellschaft; durch sie ergießt sich der Geist
in die Gesellschaft.“

Lassen Sie einen Funken des Verständnisses dieses spiritu-
ellen Geistes wieder einfließen in das unverständene
Pfingstfest; dann wird es wieder leben. Wer gedanklos
Feste feiert, feiert sie als Anhänger des Epimetheus. Wir
müssen sehen, was uns verbindet mit dem, was um
uns herum ist; und nicht nur mit dem, was um
uns herum ist, sondern auch mit allem, was zur un-
sichtbaren Natur gehört. Wir sollen wissen, wo wir
stehen, denn wir sind nicht zum Leben in einem halt-
bewußten Zustande bestimmt, sondern zur freien,
bewußten, vollen Entfaltung unserer Wesenheit.
